



DORNENREICH

Her von welken Nächten (CD)

Prophecy Productions, 2001

<http://www.dornenreich.com>

EIGENWACH

(Music: Valnes/Eviga, Lyrics: Eviga)

Ein Menschwesen kommt inmitten eines traumähnlichen Waldnachtszenarios zu sich, und erfährt so - vor sein personales Alleinsein hingestossen - die Einzigartigkeit und Kostbarkeit seiner subjektiven Wahrnehmung; Jedoch auch die Unverträglichkeit und Eingeschränktheit seines Wesens - angesichts der nächtlichen Naturharmonie, welche personifiziert ist und in eigener Wahrnehmung die Grenzen des Menschwesens ausspricht, und das Menschwesen somit zu einer vorläufigen Selbsterkenntnis leitet...

Was zieht her von welken Nächten ?
Fühl' nun selbst, was diese Dir brächten,
was sie Dir bringen ... sie schon brachten.

(Das Ich nimmt wahr)
... Stummes Dunkelsehen ... stolpernder Dunkelblick ...

(Die Natur vernimmt dies selbst)
... ein menschähnlicher Riß in welker Nacht Gewand ...

(Ich)
... tapfere Töne tummeln sich ... in dunkelwellenden Unbehagen ...
schattengroße Schwebeklänge ...

(Natur)
... ein menschähnlicher Lauschepflock ...
in welker Nächte Schlummertanz...

(Ich)
... blauschwere Süße ... gekostete Traumschleier ...

(Natur)
... ein menscheiser Sog in welker Nächte Himmelhauch ...

(Ich)
... nahegleitende Lauerlüfte ... hautzügelnde Schlotterchergeren ...
knochenströmendes Kältewehen ...

(Natur)
...ein menschähnlicher Zittersplitter in welker Nächte grauem Wind ...

(Das Ich erkennt)
"Ich bin fassende Ungeduld
und oft erdachtes Zögern.
Sagbar Ich,
ein Mensch von welker Nacht Gestalt,
ein Mensch in seinem eig'nen Halt."

ICH BIN AUS MIR

(Music: Eviga/Valnes, Lyrics: Eviga)

Das Menschwesen berauscht sich an der wundersamen Einmaligkeit seiner Wahrnehmung und rühmt die welke (=späte, ahnungsvolle) Nacht als Schutz und Wegbereiterin wichtigster Erkenntnisse, ehe es dabei - noch im selben Moment - die Weltverlorenheit und Isolation gewahrt, und so selbst in dieser scheinbar einzigen Würde des Menschseins, in seiner einzigartigen Wahrnehmung nämlich, seine grösste und letzte Bürde erkennen zu müssen glaubt. Das Menschwesen tobt in Verzweiflung und erstarrt schließlich angesichts der lähmenden Unvermittelbarkeit seines Innersten an ein anderes (Mensch-) Wesen und angesichts der genau so sehr lähmenden verschlossenen Einsamkeit; das Menschwesen ist hin- und hergerissen zwischen den Fragen, inwiefern es sich selbst genügen muss, kann oder darf und wie sehr es auf ein anderes (Mensch-) Wesen erst zu gehen muss, kann oder darf, um sich selbst wahrhaftiger zu begreifen - ohne sich selbst dabei zu verlieren.

Was zieht her von welcher Nacht?
meist liegt's in meiner Sinne Macht ...
Schimmer und Schatten scharen sich,
Stimmen um Stimmen drängen sich,
Düfte und Grüfte heben sich,
Säfte und Gifte tauchen sich,
Dorn und Feder tauschen sich ...

Aus meiner Sinne wildem Weben
zu einem Alleinigen - meinem Erleben.
Und ist dies auch meine einz'ge Würde,
es bleibt zugleich meine letzte Bürde,
denn wenn mein Sturzesschrei
in mir - verhallt,
war alle mein "Ich" vergeb'ner Halt.

Was zieht weiter her von welchen Nächten?
es quoll zuvor aus meines Geistes Schächten:
Mir wallt die Nacht als Schutz herab
vor Tages grobem Blenden,
das weiter in die Irre zerrt,
mein Selbstsein zu beenden,
meine Haut in alle Welten spannt,
mich dienlich zu verschwenden.

Die Nacht, sie reicht mir meine Hand,
zu fühlen wie ich bin und wer,
der lange dort so seltsam stand
und der erst hier sich selbst erkennt.

Aus meiner Gedanken eig'nem Streben
flackert ein alleiniges - mein - Erleben.
Und ist dies auch meine einz'ge Würde,
es bleibt zugleich meine letzte Bürde,
denn wenn mein Sturzesschrei
in mir - verhallt,
war all mein "Ich" vergeb'ner Halt.

Ich fehle mir an Dir,
Bin einsam - bin aus mir
... und bleibe ich ?

WER HAT ANGST VOR EINSAMKEIT

(Music: Valnes, Lyrics: Eviga)

In der äusseren Form des Kinderspiels "Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann!" wird das Menschwesen, das Ich, nun von einer inneren Stimme (der welken Nacht bzw. des Menschwesen selbst) dazu angehalten, seine personale Einmaligkeit und damit sein personales Alleinsein als seinem Wesen natürlich innewohnend anzunehmen, und sich von Einsamkeit loszumachen, die den Wert des eigenen vertrauten Ichs verleugnet, und das Menschwesen davon fernhält, sich selbst zum Freund zu nehmen, und ihm dadurch die Möglichkeit verwährt, bewusst, innig und frei, dem Leben sowie dem Tod zu begegnen. Jedoch bleibt gerade bei dieser Hinwendung zur Selbstzufriedenheit die Frage nach einer hintergründigen Selbstherrlichkeit bestehen.

Stimme: Wer hat Angst vor Einsamt ?
Ich: Jemand.
Stimme: Und wenn sie erst kommt ?
Ich: Dann sterbe ich davon.
Stimme: Und war sie doch schon immer da ?
Ich : Dann spür' ich nur den letzten Stich,
Ich sterbe mehr ... elendiglich ...
tödlich - sicher ... tödlich ... mich.

Stimme: Mensch ist einsam - ist aus sich,
ruf Deinen Namen - befreie Dich !
von Einsamkeit, die alles leidet,
jeden Blick in Tränen kleidet,
und dabei allzu weinerlich
alles bloß nicht sich beneidet.
Ruf' Deinen Namen, befreie Dich!
Hier - Jetzt - Willentlich

Wer hat Angst vor Einsamkeit ?

Ich: Niemand ... Niemand

Stimme und Ich: Selbstherrlich !!!

GRELL UND DUNKEL STRÖMT DAS LEBEN

(Music: Valnes/Eviga, Lyrics: Eviga)

Das Menschwesen betrachtet hier in äußerst nüchterner und entlarvender Weise sowohl seine arg begrenzte und fehlerhafte sinnliche Wahrnehmung als auch seine wirren und gleichsam ungewissen Gedankengänge, auf die es sich allerdings hier in seinem Weltschmerz und seiner vermeintlichen Selbst- und Welterkenntnis als Individuum und Subjekt einzig stützt. Ausserdem rät wiederum eine Stimme (der welken Nacht bzw. des Menschwesens selbst), den Willen eines Menschwesens zu Erkenntnis nicht zu überschätzen und zugleich die letztendliche menschliche Trägheit und die oftmalige Selbstherrlichkeit miteinzubeziehen in diese Relativierung der menschlichen Erkenntnisfähigkeit. All dies gipfelt dann in der zentralen Metapher menschlicher Augen, die nur hell zu sehen vermögen, während all die scheinbar grellen Lügen und dunklen Wahrheiten als grosser Fluss am Menschwesen vorüberströmen... und der Gedanke ohnehin zu schnell stirbt, um dem folgen zu können...

Ich: Was zieht her von welcher Nacht!
Ich bin es selbst und gebe Acht,
daß niemand mich verstehen macht:
Zwar meinen meine Sinne mich,
doch treu sind sie auch dann nur sich,
Ich nehme stets, was sie mir geben,
denn bislang reicht's zum Überleben.

Stimme: Doch bitte, Mensch,
denk' an nichts Großes !
es bleibt Überleben, und zwar
ein Bloßes.

Ich: Was zieht her von welcher Nacht?
Ich bin es selbst und gebe Acht,
daß niemand mich verstehen macht:
Ich hab' mir alles ausgedacht,
habe überhaupt nur viel gedacht,
der Tod hat mich schon in Verdacht,
daß ich - zum Leben nie erwacht,
Noch heute schwärzer träumen möchte.

Eine Lüge scheint so grell,
(m)eine Wahrheit weithin dunkel,
was zieht her von welcher Nacht?
Meine Augen sehn nur hell ...
Mein Gedanke stirbt zu schnell ...

INNERWILLE IST MEIN DOCHT

(Music & Lyrics by Eviga)

Dem vorangegangenen Text zum Trotz glaubt das Menschwesen hier - für den moment - der Richtigkeit (der Wirklich- und Wahrhaftigkeit) in sich selbst auf der Spur, indem es sich den scheinbar strahlenden Begriffen "Intuition" und "innere Stimme" für sich poetisiert nähert ("Innerwille", "Flackertüre", "Loderschloß") und diese als unzweifelhaftes Mittel zu einer absoluten und geradlinigen Selbstverwirklichung zu festigen sucht, zugleich aber das menschliche Unvermögen preis gibt, zu benanntem Innerwillen tatsächlich vorzudringen - aufgrund einer gewissen Feigheit und aufgrund einer falschen Schwäche bzw. Begnügbarkeit ("denn, auch die eine Türe birgt ihre Freude."). Am Ende wird jedoch das Ideal Realität, und zwar in der Metapher der brennenden Kerze, welche das äussere (Welt-) Leben mit dem Innerleben (Mut, Wille, innere Stimme) des Menschwesens verbindet - inmitten der Passion der Endlichkeit allen Seins, denn sowohl die Kerze als auch das Brennen selbst vergeht...

... bleicherschlichene Flackertüre ...
bleichbestauntes Loderschloß ...
Dich öffnet keine Angst,
Du bist die and're Möglichkeit,
Ich ahne Deine Wichtigkeit,
doch wähl' ich tote Sicherheit.
Mut Du abverlangst,
da dem Mute vertraut
die Richtigkeit.

Mut, mein Funkelschlüssel,
öffnete jedes Schloß
zu meinem Innerwillen,
so ich ihn nötiger spürte ...
Denn, auch die eine Türe birgt ihre Freude,
doch nur die Flackertüre hegt mein Glück.

Ist ein Moment meine größte Wahl,
so ist die Flackertüre noch verschlossen,
erst da ein Moment ist wahllos mein,
mein Innerwille ward erschlossen,
mein Leben frei und ganz genossen.

Mein Innerwille lebt mich einzig,
er fühlt nur (m)eine Möglichkeit,
und wo eine Wahl zerfräße mich,
er läßt dem Moment Lebendigkeit,
so leb' ich tränende Wirklichkeit.

Mein Innerwille ist mein Docht
Mein Mut ist meine Flamme
Im Willen blitzt die Leidenschaft
"Leben" heißt das Brennen ...

HIER WEHT EIN MOMENT

(Music : Eviga/Valnes, Lyrics: Eviga)

Nun geht es dem Menschwesen um die Besinnung auf das vielleicht letzte Gebiet unzweifelhafter Wahrhaftigkeit, nämlich die Besinnung auf den unendlichen Seelenfrieden, der dem Menschwesen in einem bewusst gelebten Moment zu teil werden kann, wenn es darin seine unmittelbarste personale Realität und Wirklichkeit wahrzunehmen vermag. Weiters geht es dem Ich hier um die Erweckung des momentbeglückenden Empfindungsbewusstseins und um die ursprüngliche Genugtuung eines eigenen Gedankens, der nun ebenso als unmittelbares "Ich" personifiziert wird. Über allem thront aber der vage, unfassbare Charakter all dessen: "Hier weht ein Moment".

Halt' still und fühle Dein Empfinden !

Der Moment bin Ich in meinem Leben.
Der Moment ist Ich in meinem Leben.

Gefühl ist Ich in meinem Leben.
Der Gedanke ist Ich in meinem Leben.

Was weht her von welcher Nacht ?
Unendlicher Friede in gelebten Moment !!

SCHWARZ SCHAUT TIEFSTEN LICHTERGLANZ

(Music: Valnes/Eviga, Lyrics: Eviga)

Der schonungslose Maskenfall... Das Menschwesen geht mit sich selbst ins Gericht - am Rande zum Nichts: Wahnsinn, der eben noch als Grund für die Abneigung gegen den Tag und sein grelles Treiben gegeben wird, wird als Ablenkung von dem - dem Menschwesen längst innehaftenden - eigenen Wahnsinn, als rationale Unzulänglichkeit des Menschwesens entlarvt. Da aber für dieses Menschwesen scheinbar subjektives Wahrnehmen und objektives Gegebensein Hand in Hand gehen, scheint letztlich das eigentliche Gesicht der (Welt-) Wahrheit, Wahnsinn zu sein. Schwarz, das hier gleichbedeutend für ein schonungslos tiefer blickendes Menschwesens steht, macht auch nicht vor der bis dahin umjubelten Nacht halt, sondern glaubt ihre vermeintliche Poesie und Tiefe als pure Projektion menschlischer Tiefgründigkeit, als Verdrängung des unerträglichen Schlusses auf eine alles - und eben auch das Menschwesen - umgebende Leere, zu entzaubern. Geht aber nicht auch hier erneut objektiv Gegebenes und subjektives Wahrnehmen Hand in Hand? Oder ist die mögliche Tiefgründigkeit eines Menschwesens tatsächlich ein göttlicher Funke in seiner Natur, der in der äusseren Weltnatur nicht wirklich vorzufinden ist? Fragen über Fragen... Spruch und Widerspruch in einem Satz... und der traurige Held ist schwarz, das alles und vor allem sich selbst aufopfernde sehnsuchtsvolle Menschwesen, das all das böse Spiel, das muntere Abgrundpendeln dieses Weltenseins, zu durchschauen meint und spürt, und sich - obgleich schlimm bedrängt von Welt- und Selbstzweifeln - sehnt... nach etwas, das es selbst nicht benennen kann (oder darf!).

Tag - Schwarz schaut Glitzerwucherflut,
das Zerrwerk, das nur nachtseits ruht.

Wahnsinn, den ich hier scheint's fliehe,
(nur) meines Wahnsinns letzter Schild,
(scheint) namenloser Ängste Quelle,
aller Wahrheit Winkelbild.

Nacht - Schwarz schaut mäßiges Nichts,
den schweren Glanz des Mondeslichts.
Tiefe, die ich darin seh',
(nur) meiner Tiefe Spiegelbild,
(scheint) stiller Sehnsucht letzter Zeuge,
aller Leere letzter Schild.

Schwarz schaut tiefsten Lichterglanz,
Sonne - Mond, den starren Tanz,
der milde alle Wege meidet,
vor - zurück - im Abgrund schwingt,
und mir meine Träume neidet.
- Schwarz durchschaut -
- Schwarz sehnt sich sehr -

TRAUERBRANDUNG

(Music: Eviga/Valnes, Lyrics: Eviga)

Mehr und mehr erkennt das Menschwesen in all seinen Fragen und Empfindungen die Fratze der Wahrheit, die Tragödie, doch dadurch erstarrt es selbst und schaut die unglaubliche Passion und die leidvolle Dynamik des Weltlebens als Trauerbrandung des Augenblicks. Dem Menschwesen erschliesst sich nun die reine Naturintensität und es schreit auf: "Trauerbrandung - ich trinke Tränen, ich schöpfe Kraft".

Fragen ragen über Fragen,
und niemand kann lang' Antwort sagen,
was Einsamkeit, was Richtigkeit,
was Mut und Überheblichkeit,
was Liebe, Freund und Eigenheit,
und all ihr ... Rätsel wirklich seid.

Manch' Gedanke dringt zum Herzen
als die Wucht aller Schmerzen,
Doch dies' bitterwonnige Beben,
ist mein Puls für inniges Leben.

Trauerbrandung - Ich trinke Tränen.
Ich schöpfe Kraft.

Ich denke und frage und weine sehr,
Ich schweige und schweige und sieche leer,
Ich fühle und frage und weine sehr,
Ich sehne mich weiter - Ich bin sehr.

Manch' Empfindung dringt zum Herzen
als die Wucht aller Schmerzen,
Doch dies' bitterwonnige Beben,
ist mein Puls für inniges Leben.

Trauerbrandung - Ich trinke Tränen.
Ich schöpfe Kraft.

MEIN PUBLIKUM - DER AUGENBLICK

(Music & Lyrics by Eviga)

Die Schlussdeutung... Das Menschwesen sieht nun scheinbar klarer, es erinnert sich an die Reinheit seiner Wahrnehmung und seine Geduld und Wachheit während seiner Kindheit; das Menschwesen versteht es nun, Zeit und Vergänglichkeit einzuordnen. Und jetzt - "am welcher Nächte Morgen" - ist es auch imstande, sich selbst einer Ordnung und Geborgenheit anzuvertrauen, als es die Zeit allegorisch bzw. personifiziert als farbschillernde Natur, als "Lichtspiel" eines kindlichen Seins" erblickt, sich nicht länger einsam zu fühlen braucht, und mehr noch, die Zeit als wohlwollendem Beobachter und Zeugen seiner Einzigartigkeit, und - als Freund gewinnt. (Gewiss kommt hier ein beträchtlicher Narzißmus als Ideal zum Ausdruck. Sei's drum. Narzißtisch nach den Sternen zu greifen scheint mir allgemein verträglicher, als in selbstverleugnender Depressionsgeißelung zu versinken.) Und erst wenn das Menschwesen nichts mehr zu zeigen weiss - körperlich wie geistig erstarrt - verliert die weltliche Zeit (die endlose Neugier) das Interesse und der (jenseitige) Tod tritt (als neues Publikum !) auf... (eine wohl naive aber versöhnend harmonische Endvorstellung).

Das Kind, das ich einst war, sah still und länger hin,
Es ruhte auf der Luft ...
doch irgendwann brach ich aus mir herab.
Ich fiel hinein in die Zeit, doch leider nicht unendlich weit ...
Mein Schmetterfels : Vergänglichkeit.
Und während mein Blick nun jahrelang durch
Gedankenscherben strich,
sich nur schmerzlich weiten konnte, flog die Zeit in meinem
Schatten, und drängte traurig heimlich mich.

Erst an welcher Nächte Morgen, als scherbenfrei der Blick sich
spannte, sah ich in seiner ganzen Fülle, Die Zeit, die sich
"mein Leben" nannten, ja, die ich einst als Kind schon kannte,
ein Lichtspiel eines kindlichen Seins, das wandelfarb'nen Blickes
mich, ja mich, erwünschte.

Ihr Blick glitt weich in Silben :

"Ich bin Dein einzig' Publikum,
drum mein Wesen fühl' vertraut,
laß sehn wohin man durch Dich schaut
und fühlen mich mit Deiner Haut,
Ich erlebe, was Dir wirklich ist.
Ich bin Dein einzig' Publikum,
drum mein Wesen denk' vertraut,
Ich möchte, was Dein Geist anstaunt.
Sei
Ich bin inbei."

Sie schmiegte sich wild an meine Hülle,
Taumelasche sprach von "Wind",
Sie ist Neugier - die Endlose,
Staubfliehender hieß dies "Hast".

Sie nahm meine Gesten,
wie Ich sie innigst meinte,
und ehe Ich "AlleinSein" sehnte,
erfloß Sie all mein Sein
langsam, dunkel, voll und sanft ...

Jetzt bin ich beinah wieder Kind,
frei belebe ich jeden Moment,
ohne Furcht vor vielem Gestern,
denn in Zeit bin ich mir selbst Geschenk.

Der Moment ist dabei Publikum.
Mein Lidschlag fordert ihn heraus,
mein Lächeln ist wie sein Applaus,
Und manchmal gleicht mein leerer Blick
seinem enttäuschten Entsetzen,
denn wenn ich ihm nichts mehr zeigen kann,
erhebt er sich - verläßt mich schnell,
und nur einem gefällt meine starre Not,
nun ist es vorbei.

Denn da klatscht

Der Tod.